

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 277

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 18. Dezember 1931

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germarstraße 12

6. Jahrg.

Leistungssteigerung jüdischer Gemeindegarbeit.

Dr. Marcus Felzigbrod, Halle (Saale).

Mancher wird mit Verwunderung diese Ueberschrift lesen, die eine Forderung und zugleich ein Programm bedeutet. In dieser Zeit der Not, da der immer mehr um sich greifende wirtschaftliche Zusammenbruch zu größter finanzieller Sparsamkeit in den Ausgaben der Gemeinden zwingt, halten es viele für eine selbstverständliche Pflicht für jeden Aufgabenkreis der Gemeinde „Abbau“ zu fordern. In welcher Unkenntnis von den Sorgen der Gegenwart muß daher derjenige befangen sein, der scheinbar unberührt von ihnen, solche Forderungen aufstellt, die im Widerspruch zu der selbstverständlichen Gegenwartsaufgabe, dem Zwangsabbau, stehen.

Nicht um Dogmatisches soll hier gehandelt werden. Frei von konfessioneller oder nationalistischer Enge muß das Wesen der jüdischen Gegenwart festgestellt werden, um zu begreifen, daß trotz Erkenntnis der großen Not der jüdischen Gemeinden die allgemeine Forderung nach Abbau nicht schematisch auf alle Aufgabenkreise der Gemeindegarbeit erstreckt werden darf, daß vielmehr Leistungssteigerung auf bestimmten Gebieten nach wie vor aktuelle Pflicht ist und bleibt.

Unter den Einsichtigen besteht keine Meinungsverschiedenheit, daß die Arbeit der Gemeinde nicht nur frucht- und geistlose Administration sein darf, daß eine öde Verwaltungsmaschinerie weder den Aufwand an Arbeit noch die erheblichen Aufwendungen finanzieller Art rechtfertigt. Für eine Gemeinde, deren Pflichtenkreis sich in unnützer Parlamentspielerei erschöpft, und die den altüberlieferten lebendigen Begriff der Kehilla in ein gewiß erst-rangiges Beerdigungsinstitut verkleinert, ist jeder Etat, auch der abgebaute, zu hoch und zu teuer. Die Gemeinde, die ihren Mitgliedern vielfach nicht mehr zu leisten vermag, als einen mehr oder weniger kümmerlichen Gottesdienst für den lebendigen jüdischen Menschen und die alsdann im wesentlichen nur bei seinem Ableben in Erscheinung tritt, ist kein geeignetes Gefäß für die Erhaltung der jüdischen Gemeinschaft; ein auf diesen Aufgabenkreis zugeschnittener und abgebauter Etat lohnt nicht die Mühe für seine Aufstellung. Die Erhaltung des jüdischen Menschen und mit ihr der Bestand der jüdischen Gemeinschaft wird hierdurch nicht gewährleistet.

Aber die Welle der wirtschaftlichen Not unterhöhlt doch unsere finanzielle Leistungsfähigkeit. Muß da nicht die jüdische Arbeit dem Druck der Zeit durch Selbstbeschränkung und Leistungsverringering nachgeben?

In noch stärkerem Maße überflutet uns jedoch, getrieben von einem sich ständig steigenden Dran eine Springflut fanatischer Judenhasses und gefährdet unsere individuelle und kollektive jüdische Selbstbehauptung.

Dieser Druck der Zeit erschüttert die Grundlagen unseres Judentums. Die jüdische Existenz unserer Kinder und mit ihr der zukünftige Bestand der Gemeinde sind von ihm nicht nur bedroht, sondern entscheidend gefährdet. Angesichts dieser Ge-

fahr darf sich die jüdische Gegenwartsarbeit nicht in Nachgiebigkeit und kritiklosen Abbau erschöpfen.

Systematische jüdische Erziehung durch hochwertigen Unterricht, systematische Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus, verständnisvolle Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege müssen mehr denn je die Grundlage unserer Gemeindegarbeit bilden. Durch sie vermitteln wir der heranwachsenden Generation das Ausmaß von Wissen und Verständnis auf unserem eigensten Gebiet, das notwendig ist, um sie in diesem Kampfe um das Leben als Jude mit dem genügenden Rüstzeug auszustatten, und ohne das wir weder vor uns noch vor der Welt werden bestehen können. Wer diese Arbeit in ihrem inneren Werte für den Bestand der jüdischen Gemeinschaft erkennt und sich auf diesem Gebiete nicht aufbauend, sondern abbauend betätigt, der wird sehr bald zu seinem Schrecken feststellen müssen, daß alle finanziellen Aufwendungen für Kultus und Friedhof sich dann als unnützlich vergebendes Geld ausweisen werden, wenn die heranwachsende Generation aus Mangel an jüdischem Wissen und Verständnis durch den Druck dieser antisemitischen Zeit mit ihrer individuellen, seelischen Selbstbehauptung auch die kollektive Selbstbehauptung auf dem Boden der Kehilla verloren hat. Der Satz: Talmud tauroh keneged kullom mit seiner Forderung, die jüdische Lehre in den Mittelpunkt unserer geistigen Welt zu stellen, erweist sich erneut als die einzig wirksame Waffe in dem Kampfe um die Erhaltung der jüdischen Gemeinschaft. Gegenüber dieser Aufgabe und dieser Pflicht tritt jede andere Aufgabe der Verwaltung in den Hintergrund. Zorche-Zibbur, die Sorge um die Erhaltung der Gemeinschaft, verbietet jede andere Entscheidung.

Die Leistungssteigerung auf diesem Aufgabengebiet erfordert keine erneute finanzielle Belastung der Gemeinden; sie ist vielmehr ein Beispiel dafür, daß auch unter den heutigen Verhältnissen auf kulturellem Gebiete noch positives Schaffen ohne Mehrausgaben möglich ist, wenn man nur die bestehenden Einrichtungen nicht verständnislos verkümmern läßt.

Noch immer verlassen die Kinder unsere Religionschulen, ohne das Maß von Kenntnissen, das selbst bescheidene Ansprüche an ein bewußtes jüdisches Leben erfordern. Die Schuld hieran tragen nicht die jüdischen Lehrer. Die Ursache ist in den technischen Schwierigkeiten zu finden, welche die Erteilung von Religionsunterricht außerhalb einer jüdischen Schule an Schüler zahlreicher öffentlicher Schulen mit sich bringt. Die Erfassung von Schülern verschiedener Schulen, jedoch gleichen Alters und gleicher geistiger Reife zu einer für alle passenden Zeit erfordert die Bildung zahlreicher Gruppen und damit auch die Notwendigkeit ausreichenden Lehrpersonals, trotzdem der Unterricht für den einzelnen Schüler nur auf 2-3 Kurzstunden wöchentlich beschränkt ist. Da die jüdischen Kinder in ihrer Mehrzahl höhere Schulen besuchen, an denen sie in den allgemeinen Unterrichts-

fächern von akademisch gebildeten Lehrern unterrichtet werden, besteht auch die Notwendigkeit die reiferen Schüler in den Lehrfächern des religiösen Unterrichts von Lehrern gleicher Vorbildung unterrichten zu lassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sonst der Unterricht für die reifere Jugend der höheren Lehranstalten nicht mit dem Ernste und der Aufmerksamkeit entgegengenommen wird, den gerade derjenige Unterricht im besonderen Maße erfordert, der mit einer spezifisch jüdischen Geisteshaltung einen eihisch fundierten, einheitlichen Charakter heranbilden soll.

Ist es uns ernst um Lebendigerhaltung des Jüdischen, dann dürfen wir auf diesem Gebiete nicht in die längst überholten Ansichten vergangener Jahrzehnte zurückfallen, in denen auch aus Gründen der Sparsamkeit die Funktionen der Schächter und Lehrer in Personalunion ausgeübt wurden. Der Erfolg zeigt, daß dieses kümmerliche Erziehungssystem die von ihr betroffene Generation zwar in jüdischer Beziehung ent wurzelt und verkümmert hat, der wirtschaftliche Verfall des jüdischen Mittelstandes ist dennoch nicht aufgehoben worden. Eine auf fruchtbare Erziehungsarbeit bedachte Gemeinde darf daher nicht die bescheidenen Fortschritte stören, welche das letzte Jahrzehnt zur Genußung aller Einsichtigen hervorgebracht hat.

Da der Unterricht von unseren Lehrern im wesentlichen nachmittags erteilt werden muß, könnte deren Arbeitskraft in den Vormittagsstunden durch Einrichtung eines jüdisch-hebräischen Kindergartens verwertet werden, der als Vorstufe des obligatorischen Schulbesuchs zu denken ist und nur die Kinder im letzten Jahre vor Beginn des obligatorischen Schulbesuchs erfassen würde.

Art und Ausbau dieses Kindergartens als Vorstufe des ordentlichen Unterrichtes ist eine Frage der pädagogischen Praxis. Sein Wert für die jüdische Erziehung steht außer jedem Zweifel.

Da — wie bereits oben erwähnt — die Ergebnisse auf dem engeren Gebiete des jüdisch-hebräischen Unterrichtes — für die mit dem 14. Lebensjahre aus der Schule zu entlassenden Kinder, nicht absolut befriedigend sind, auch nicht sein können, verlangt der bisher von den Gemeinden größtenteils vernachlässigte Aufgabenkreis der Jugendpflege besondere Aufmerksamkeit und Steigerung der Leistungen.

Hier soll nur von dem engeren Gebiet des jüdisch-hebräischen Unterrichtes als besonderer Zweig der Jugendpflege gesprochen werden. Insofern hat die Gemeinde die Möglichkeit und die Pflicht, in ihren Gemeinderäumen freiwillige Abend-Bildungskurse mit einem systematischen Lehrplan durch Rabbiner und Lehrer abhalten zu lassen, deren Ergebnis sein muß, die jüdische Lehre zum Mittelpunkt der geistigen Welt der jüdischen

Jugend zu machen. Das hat nichts mit konfessioneller oder nationalistischer Beschränktheit zu tun. Der Kampf ums Dasein zwingt unsere Jugend, sich mit allen anderen Gebieten des Fachwissens und der allgemeinen Bildung zu beschäftigen. Zu ihrem Kampfe um ihr Judentum und wegen ihres Jüdischseins haben wir sie in unseren Bann zu zwingen, wenn nicht dieser Kampf für sie zu einer tragischen Last und zu einer Quelle ständiger äußerer und seelischer Bedrückung werden soll.

Diese zwei konkreten Vorschläge sollen hier zur Diskussion gestellt werden. Zugleich sollte aufgezeigt werden, daß der von vielen gerade auf dem Gebiete der Schule geforderte Leistungsabbau an die Fundamente rührt, auf denen der zukünftige Bestand unserer Gemeinden ruht.

Eine Gemeinschaft, die in Jahrtausenden zu denken gelernt hat, sollte nicht, aufgefogen von der Not der Gegenwart, ihrer Zukunft vergessen. Wir wissen, daß bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts diese beschränkte und begrenzte Betrachtungsweise in unserer Geschichte nicht bekannt ist.

Bekanntmachungen der Gemeindeverwaltung.

Außerordentliche öffentliche Sitzung der Repräsentantenversammlung am Montag, den 21. Dezember d. J., 21 Uhr, im Gemeindehause, Gernarstr. 12, 1 Tr.

Tagesordnung:

- 1.) Steuerangelegenheiten;
- 2.) Besprechung über den bei der hiesigen Filiale der Mitteldeutschen Landesbank aufgenommenen Kredit;
- 3.) Beratung des Haushaltsplans 1932 (1. Lesung);
- 4.) Sonstige Gemeindeangelegenheiten.

Halle a. S., den 15. Dezember 1931.

Der Vorsitzende der Repräsentantenversammlung.
W. S. Lewin.

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß die nächste Sitzung des **Fürsorge-Ausschusses** am **Mittwoch, den 23. ds. Mts., 20 Uhr**, im Gemeindehause, Gernarstr. 12, 1 Tr., stattfindet.

Halle a. S., den 15. Dezember 1931.

Der Vorstand der Synagogengemeinde
H. Mainzer. J. Schwab.

Hegel und das Judentum.

Das geistige Deutschland beging in diesen Wochen die Feier des 100. Todestages des großen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, des gefeiertsten Praeceptor Germaniae, der je von einem deutschen Lehrstuhl in die Kulturwelt hinausgewirkt hat. Hegel, der im Jahre 1770 in Stuttgart geboren ist, war der einflussreichste protestantische Denker des nachkantischen deutschen Idealismus. Im Dezemberheft der „Abwehrblätter“ untersucht Dr. Bruno Altmann das Verhältnis Hegels zum Judentum. Die „Judenfrage“ war, als Hegel lebte, ein höchst aktuelles Problem. Die französische Revolution hatte den französischen Juden die Gleichberechtigung erkämpft. Napoleon hatte sie ihnen gelassen, ja er sorgte sogar dafür, daß in den besetzten Gebieten Deutschlands zwischen Juden und anderen deutschen Bevölkerungselementen alle staatsbürgerlich-rechtlichen Unterschiede wegfielen. In den nichtbesetzten Teilen Deutschlands strebten die Juden nun ebenfalls die Gleichberechtigung an. Wilhelm von Humboldt befürwortete in einer Denkschrift an den Wiener Kongreß den Gleichberechtigungs-Antrag mit dem selbstverständlichen Zusatz, daß „den Bekennern des jüdischen Glaubens, insofern sie sich der Leistung aller bürgerlichen Pflichten unterziehen, die denselben entsprechenden Bürgerrechte eingeräumt“ werden möchten. Die Staatsmänner Preußens und Oesterreichs waren dafür, aber eine Reihe von Einzel-

staaten war dagegen. Als der Kongreß nach der Erledigung Napoleons wieder zusammentrat, hatte sich die historisch-kulturelle Sachlage gründlich geändert. Die sogenannte „Deutschtümelei“ hatte die Generation erfaßt, eine ausgesprochen antisemitische Richtung wurde eingeschlagen. Wortführer dieser Anfeindungen waren Hegels Kollegen an der Berliner Universität. Der Theologe Friedrich Rübs veröffentlichte widerliche Schmähchriften gegen die Juden. Hegel hätte dem zeitgenössischen Judentum große Dienste erweisen können, aber ihm lag die Mitwirkung an den Tagesfragen nicht. Seine Haltung zum Judentum war bedingt durch den geschichtsphilosophischen Standpunkt, nach dem ein Volk seine Bedeutung durch den Beitrag gewann, den es zur Lösung der Menschheitsaufgabe stiftete. Hegel entwirft einen schematischen Abriss der einzelnen von den Völkern geleisteten Beiträge. Nach Hegel war es die Mission des Judentums, ein klares Verständnis von Gott und göttlichen Dingen, eine Aufklärung über Gott, Schöpfung und menschliche Bestimmung zu liefern. In religiösen Angelegenheiten waren die „klassischen“ Völker, Griechen und Römer, „wunschbefangen“.

Die Griechen verstanden nicht, ihre Gottesvorstellungen vom Schönheitsideal zu befreien, die Römer nicht von ihren Machtidealen. Die Juden dagegen gewannen die richtigen Beziehungen. Indem sie Gott als rein geistige Potenz erfaßten und des weiteren verboten, sich über ihn bildliche Vorstellungen zu machen, ent-

Gemeinde-Nachrichten

Aus der Gemeinde Halle a. S. sind ausgetreten:
Herr Arthur Cahn, Kaufmann, und Ehefrau, Liebenauerstr. 115;
" Gerhard Gabriel, Verkäufer, Mansfelderstr. 17 und
" Theo Margoninski, Kaufmann, Dessauerstr. 5.
(Letzterer ist Mitglied der Gemeinde in Berlin.)

Es fanden am 9. und 14. d. M. Sitzungen des Vorstandes statt.

Halle a. d. S.

Synagogenbesichtigung. Nach dem Freitag-Abendgottesdienst am 11. ds. Mts. zeigte Herr Rabbiner Dr. Kahlberg einigen Studenten des Sprachkonvikts der Franckischen Stiftungen die Synagoge und erklärte ihnen die Liturgie des Sabbats und des Chanukafestes. Da die Theologen sehr gut hebräisch konnten und bereits am 1. Sabbat des Chanukafestes dem Jugendgottesdienst beigewohnt hatten, gestaltete sich die Führung besonders interessant.

Das Chanukakinderfest am 6. Dezember bot dieses Mal etwas anderes. Die Junggruppe zeigte ihr Leben auf den Heimabenden, sang Lieder, tanzte, führte Sportspiele vor. Vom übrigen Programm seien besonders erwähnt: Die Zauberkünstler, ganz famos Ludwig Mainzers aufgeregter Zauberer, der Lachstürme hervorrief, dann das Theaterstück, Ruth Redelmeiers Lehrer Lobmann aus Flegs „Kleiner Prophet“, sehr nett auch der Ansager Heinz Kahlberg. Eine Kaffeetafel und eine Tombola ließen niemand mit leeren Händen oder Wagen nach Hause gehen. Allen freundlichen Geld-, Kuchen- und Tombolaspensern gebührt viel Dank. Die unter Ernst Witzigs Leitung angefertigten Bastelarbeiten des 3. Zuges und die Arbeiten des 4. Zuges wurden restlos verkauft. Letzten Endes auch ein Erfolg der Junggruppe, wie die zahlreichen Meldungen für die beiden neuen Gruppen (9—12 Jahre) beweisen.

gingen sie der Gefahr, sich Gott nach dem Maßstab menschlicher Binzigkeit zuzurichten. Die jüdische Religion ist nach Hegel schlechthin die „Religion der Erhabenheit“. Zum erstenmal hat der Mensch im Judentum Abstand von der Gottheit gewonnen. Gott ist der Eine, man kann mit ihm nicht so familiär umgehen, wie es die griechischen Heroen in ihren Phantasien mit den Bewohnern des Olymp taten. Damit ist eigentlich erst die Gottvorstellung in die Welt gekommen. Und im Grunde genommen auch der Schöpfungsgedanke.

Die „Tragödie der Erhabenheit“ sieht Hegel in der jüdischen Vorstellung des Verhältnisses von Gott und Mensch. Der Mensch wurde würdig befunden, Gottes Ebenbild zu sein. Mit dem Sündenfall gewann der jüdische Mensch auch erst seine religiöse Haltung zu Gott. Das Leben im Paradies, vereint mit Gott, hatte doch noch den familiären Anstrich, der das Beisammensein griechischer Heroen mit ihren Göttern charakterisierte. Nun vergrößerte sich die Distanz mit kosmischen Massen. Zum ersten Male ergab sich die Unnahbarkeit von Gott und Mensch. Es war nach Hegel ein Wunder, daß bei einem derartigen Auseinanderklaffen nicht eine völlige Trennung erfolgte, die theoretisch in einen verbitterten Atheismus auslief. Im Judentum lag eben schon damals eine so ungeheure religiöse Kraft, das es zu solchen Trennungen nicht kam. Im Gegenteil. Die religiöse Haltung wurde auf ein Maximum vertieft, und es blieb die historische Aufgabe des Judentums, die Völker der Welt mit dieser religiösen Kraft zu erfüllen.

Dr. Bruno Altman schließt: Würde Hegel in unserer Zeit gelebt haben, so hätte er die Mission des Judentums fraglos umfangreicher genommen. Er hätte seinen Beitrag an wissenschaftlich-künstlerischer Kultur viel betonter anerkannt. Vom Judentum als kultureller Gesamtheit freilich hat Hegel ganz groß gedacht. „Es hat drei begabte Völker gegeben“, sagte er in einer Vorlesung seinen Studenten, „die Juden, die Griechen und die Deutschen.“

Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins dankt allen Mitgliedern für die bereitwillige Unterstützung seines Hilfswerkes, sowie allen jungen Helfern und Helferinnen, die zu diesem Erfolge mit soviel Freude beigetragen haben.

Aus Nachbargemeinden.

Schkeuditz.

Am Donnerstag, den 9. Dezember fand in der israelitischen Religionschule Schkeuditz eine Chanukafeier statt. Sämtliche Gemeinemitglieder aus Schkeuditz und Umgebung, sowie einige Leipziger Glaubensgenossen nahmen an diesem Feste teil. Allgemein lebhaft wurde bedauert, daß Herr Dr. Kahlberg verhindert war, der Feier beizuwohnen. Nach Anzünden der Chanukalichter hielt Herr Lehrer Heymann eine Ansprache an die Erschienenen. Nach der Kaffeetafel, um die sich Frau Goldberg er liebenswürdig bemüht hatte, wurden die Kinder geprüft, wobei sich zeigte, daß sie auch im Laufe dieses Jahres erhebliche Fortschritte gemacht hatten.

Bereinsnachrichten.

Bund der Junggruppen, D. G. Halle.

Unser Arbeitsplan wird jede Woche am schwarzen Brett im Gemeindehause (Tischtenniszimmer) angeschlagen. Im Wochenblatt erscheinen nur noch besondere Mitteilungen.

Meldungen für die neuen Gruppen mit vollständiger Adresse und Altersangabe an: Achim Pollak, Ludwig-Wuchererstr. 28, Lilo Worms; Charlotte Robak, Gräfeistr. 21, III.

Martin Mainzer.



Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Montag, den 21. Dezember 1931, 20.30 Uhr, Gernarsstraße, im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft: „Judentum und Sozialismus“. Referat von Herbert Samuel über:

„Zionismus und Sozialismus“.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen!

Fred Löb.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“.

Nächster Übungsabend: Dienstag, den 22. Dezember, 20 Uhr in der Turnhalle der Stadt. Oberrealschule an der Reilstraße (Linie 3, 5 und 7). — Leitung: Sportlehrer S. Brüggemann.

H. Blum.

Pfeiffer & Haase

Das führende Lebensmittelhaus Halle-Nord
am Kreuzungspunkt Ludwig-Wucherer-, Lessing-, Bismarck- und Güthenstraße
Fernruf: 26714 Weinstube: 26051

Preisabbau

auf sämtliche
Wurst- und Aufschnittwaren
alle Arten Geflügel, Wild u. Wildgeflügel
Weine, Liköre und Spirituosen

Poetzsch-Kaffee

in anerkannt besten Qualitäten

für die Festtage

1a. Backware
preiswert und gut

Richard Poetzsch

Fernruf 29240 / Versand frei Haus / Halle, Gr. Ulrichstr. 10

Kalendarium

für die Zeit vom 18. bis 25. Dezember 1931,
d. i. vom 8. bis 15. Tawes 5692.

Freitag,	18. 12.	Sabbatansfang	16.15 Uhr	
Sonnabend,	19. 12.	Schacharis	9.15 "	
		Mincho	16.00 "	
		Ausgang	16.55 "	
Sonntag,	20. 12.	morgens	8.20 "	Asoroh betewes.
An den Wochentagen		morgens	7.30 Uhr	
		abends	19.00 "	

Inhalt der Wochenabschnitte

- I. Sidra. Wajigafsch. 1. B. M. Kap. 44, 18.—47, 31.
Josef gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.
Jakob zieht nach Ägypten.
- II. Haftara. Ezechiel 37, 15—28.
Die nationale Auferstehung.

Fahrzeiten:

Die Fahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.

Sonntag,	20. 12.	Hellermann, W. Käß, Lerner.
Montag,	21. 12.	Stückgold.
Dienstag,	22. 12.	Sernau.
Freitag,	25. 12.	Lewin (Steinweg).

Zurück zum Lande!

Von Oberlehrer i. R. **Freudenberger** = Würzburg.

Unter dieser Überschrift habe ich schon während des Weltkrieges und unmittelbar nach dessen Beendigung im Jahre 1919 in der jüdischen Presse einen Aufruf zur Gründung von jüdischen Siedlungsgesellschaften zum Zwecke der Berufsumsichtung der deutschen Juden und zur Erhaltung unserer Landgemeinden veröffentlicht. Meine damals ausgesprochene Befürchtung für die Einengung und Erdrosselung des Handels durch die nach dem Krieg schon einsetzende Kommunalisierung und Spezialisierung vieler Betriebe, durch Kartell- und Trustbildung der Industrie und starke Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hat sich voll und ganz erfüllt. Die katastrophale Wirtschaftskrise betrifft uns Juden aus bekannten Gründen am schwersten.

Zugleich gab ich damals folgenden Entwurf über die Zusammenfassung und Bildung von Ansässigmachungsgesellschaften. Sämtliche Gemeinden eines Bezirkes bilden eine Bezirksorganisation; die Bezirksorganisationen sind wiederum vereint in den Kreisorganisationen und diese schließen sich zu einem Landes- und Reichsverband zusammen. Innerhalb der Organisationen bilden sich verschiedene Kommissionen, Werbe-, Ankaufs- und Beleihungsausschüsse. Die jüdische Siedlungsgesellschaft tritt in Konner mit den allgemeinen Siedlungsvereinen und betrachtet sich als einen Zweig derselben. Knaben und Jünglinge, die die Landwirtschaft erlernen wollen, werden auf Lehrgütern praktisch und theoretisch ausgebildet. Auch für Mädchen werden Einrichtungen zur Ausbildung in der Gärtnerei und Landwirtschaft getroffen. Die Siedlungsvereine erwerben zunächst freiverdende jüdische Anwesen unter gelegentlichem Zukauf von Grundstücken bis zu 6—8 ha. Nach der Lehr- und Praktikantzeit bleiben die Anwärter nicht wie bisher ihrem Schicksal überlassen. Jeder erhält ein Anwesen zuerst in Pacht mit dem Kaufrecht unter günstigen Bedingungen. Damit ist jedem Strebsamen die Möglichkeit zur Selbstständigmachung und zum Erwerb eines eigenen Landgutes gegeben. Die Finan-

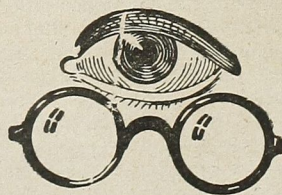
zierung erfolgt durch eine zu gründende landwirtschaftliche Darlehenskasse mit beschr. Haftpflicht und durch die staatlichen Mittel für die allgemeine Siedelung. Zu diesem Programm stehe ich heute noch. Es ist natürlich und läßt sich jetzt noch verwirklichen. Jedes Siedlungsunternehmen, das nicht alle jüdischen Gemeinden umfaßt, wird nicht gelingen. Wir brauchen die Mitarbeit eines jeden Juden, auch in dem entlegensten Dörfchen. Diese Zusammenfassung aller jüdischen Kräfte auf breiter wirtschaftlicher Grundlage wird sich auch kulturell und religiös günstig auswirken. Die hohe Bedeutung der Beschäftigung der Juden mit Landwirtschaft vom volkswirtschaftlichen, gesundheitlichen, staatsbürgerlichen, berufspolitischen, sozialen, moralischen und auch religiösen Gesichtspunkte aus kann im Rahmen dieser kurzen Ausführungen nur angedeutet, aber nicht tiefer gewürdigt werden. Wohl ist auch der Bauernstand durch die jetzige Krise nicht unberührt geblieben. Er leidet ebenso furchtbar unter Preisdruck und Absatzschwierigkeiten in größtem Ausmaße. Doch baut der Landwirt seinen Bedarf an Lebensmitteln, er braucht den Hunger leiden, er braucht keine Winterhilfe und keine Notküche, ihm droht kein Boykott böswilliger und brutaler Menschen. Als Grundlage aller Erwerbsstände wird sich die Landwirtschaft unter staatlichem und gesetzlichem Schutz am ehesten wieder von dem gegenwärtigen Tiefstand zu Blüte und Wohlstand erheben. Die Beschäftigung mit Landwirtschaft ist für uns Juden eine Schicksalsfrage ersten Ranges.

Bei dem derzeitigen Altersaufbau ihrer Mitglieder stehen die meisten Landgemeinden vor dem Absterben. Die Zuführung von neuen Kräften kann nur durch Berufsumsichtung zur Landwirtschaft geschehen. Ohne diese Verjüngung brauchen wir in 20—30 Jahren keine jüdischen Gemeindeverbände mehr, denn es gibt nichts mehr zu verbinden, ebenso werden unsere Seminare zur Ausbildung jüdischer Lehrer überflüssig. Viele wertvolle Zeit ist unbenutzt verfloßen. Viele jüdische Anwesen sind für unseren Zweck verloren gegangen. Doch ist es heute noch nicht zu spät. Verschließen wir unsere Ohren nicht vor der laut vernehmbaren Stimme der Gegenwart und reißen wir selbst ein die Schranken unseres wirtschaftlichen Ghetto's. In letzter Stunde richte ich an unsere Gemeinschaft den dringendsten Appell mit dem gleichen Schlußwort wie vor 12 Jahren: Fort mit jedem Kleinmut und Pessimismus! Bei gutem und festem Willen aller Beteiligten muß das Werk gelingen. In jedem Fall ist der Preis des Einsatzes wert! Innere Parteikämpfe schwächen unsere Kraft und Stärke. Ein wildschäumendes Meer von blin-

Isl's Kristall, geh' zu Friedrich

Leipziger Straße 25

Leistungsfähigstes Spezialhaus am Platze!



100/0 auf alle Waren

Opern-, Ferngläser, Brillen

Jlgenstein

Preußenring 9-10
(Poststraße)

Turnt im H. T. V. 04!

Turnstunden:

Erwachsene:
Reformreal-
gymnasium
Donnerst. 1/2 8—1/2 10



Kinder:
Schillerschule
Mittwochs 1/2 6—1/2 7
Der Vorstand.

B. Döll, Pianohaus

Halle a. S., Große Ulrichstraße 33
Telefunken und andere erste
Elektrolas Rundfunkmarken



Telefunken

Elektrolas

Schallplatten

neueste Erscheinungen
Preise gem. Notverordnung 10/0 gesenkt.

dem Haß und skrupellosester Verleumdung und Verbezung sucht uns zu verschlingen. In dieser Not müssen wir alles Trennende zurückstellen und eine geschlossene Phalanx bilden. Auf der völlig neutralen Plattform unseres Bauernprogramms können wir alle einträchtig und segensreich zusammenwirken. In dieser Schicksalsstunde unseres Volkes appelliere ich an die Führer und Leiter unserer Gemeinden, in erster Linie an meine Kollegen, die Lehrer, die bei der Berufswahl der Knaben in vielen Fällen einen bestimmenden Einfluß haben, an die Rabbiner, die Jugendverbände, an alle Vereine und nicht zuletzt an die studentischen Korporationen: Helfet alle mit bei der Schaffung einer Organisation mit dem Wahlspruch: „Heraus aus der Not der Stadt“, heraus aus dem nervenzerrüttenden Handel, hinein in die muskelfräftigende Landwirtschaft. Und wenn im kommenden Frühjahr nur 10 Prozent unserer schulentlassenen Jugend sich dem Ackerbau zuwenden, dann ist der erste Schritt zum glückverheißenden Werk der „Berufschichtung“ vollbracht.

Ein Aufruf des Centralvereins.

Der Centralverein erläßt folgenden Aufruf:

An die deutschen Juden!

Die politische Zuspitzung der letzten Wochen, der immer offener zutage tretende Geist des Hasses und der Brutalität rufen uns erneut auf den Plan. Politische und wirtschaftliche Vernichtung wird uns angedroht! Boykott, dieses undeutsche Schlagwort, wird in Groß- und Kleinstädten gegen uns ausgerufen; Gräber werden zerstört, Gotteshäuser geschändet. In Versammlungen und in der Presse wird offen zu Gewalttaten gegen Juden aufgefordert. Das Vorheimer Dokument enthüllt eine Gefinnung, die vor keiner Grausamkeit haltmacht. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat seit Jahren auf diese gefährliche Entwicklung in Wort und Schrift hingewiesen. Laubheit, Kurzsichtigkeit, Besserwisserei wollten der unbequemen Wahrheit aus dem Wege gehen. Trotzdem! Keine Minute bangen wir.

Unsere gerechte Sache ist unsere beste Waffe!

Millionen Deutscher bekämpfen mit uns Verbezung und Gewalttat als die Unseligkeit dieser Zeit. Wir sind des Vertrauens unserer Freunde zum Centralverein nach wie vor sicher. Gerade jetzt erhalten wir aus allen Teilen des Reiches vorbildliche Beispiele von Hilfe und Opferwilligkeit. Wir bemühen uns, dieses Vertrauens würdig zu sein. Bis zum letzten Einsatz unserer letzten Kraft versuchen wir alles, um Unheil vom deutschen Judentum fernzubalten!

Darum: Ruhe und Vertrauen!

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.
Justizrat Dr. Julius Brodnicz Dr. Ludwig Holländer.

Siedlung für jüdische Erwerbslose.

Der Preussische Landesverband jüdischer Gemeinden und der Reichsbund für jüdische Siedlung prüfen, wie weit die Möglichkeit besteht, jüdische Erwerbslose im Rahmen der von der Reichsregierung geplanten nebenberuflichen landwirtschaftlichen

Siedlung unterzubringen. Jüdische Erwerbslose, die an diesem Siedlungsvothaben interessiert sind, werden gebeten, ihre Adresse schriftlich der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Arbeitsnachweise, Berlin N 24, Auguststraße 17, mitzuteilen.

Warnung vor Einwanderung nach Frankreich.

Das Komitee der in Frankreich eingewanderten Juden erläßt eine Warnung gegen eine weitere Einwanderung von Juden nach Frankreich und weist darauf hin, daß infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der verschärften Industriekrise neue Einwanderer keine Arbeitsstätte finden werden. Einzig in der Landwirtschaft wäre für neue Kräfte noch Platz. Das Komitee fordert diejenigen Juden im Auslande, die in der Landwirtschaft Beschäftigung suchen, auf sich mit ihm in Verbindung zu setzen.



Nichts leichter als das: Seidenstrümpfe und Handschuhe! Und billig ist das auch! Für 1.95 gibt es schon die wunderbarsten Strümpfe, und Handschuhe sind auch nicht teuer. Aber bitte nur von Brummer & Benjamin, weil's dort so hübsch in Geschenkkartons verpackt wird. Für alle, denen nichts einfallen will:

BRUMMER
UND
BENJAMIN
GR. ULRICHSTR. HALLE RANNISCHERPLATZ



Sobit Ansoflamin Müntur
zum Aufwaschen, Spülen u. Reinigen

Hergestellt in den Persil-Werken

Gottesdienst Machaskei Hadass.

Leipzigerstr. 70/71.

Freitag, 18. 12. Sabbatanzfang 16.00 Uhr
 Sonnabend, 19. 12. Schacharis 8.30 „
 Ausgung 16.54 „

Gemeinsame Aufklärungsveranstaltung im C. B. und K. i. S.

Die Ortsgruppe Euskirchen des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten veranstaltete gemeinsam mit der Ortsgruppe des Zentralvereins eine Aufklärungsversammlung vor eingeladenen christlichen Personen. Der größte Saal der Stadt war gefüllt. Rund 400 Personen waren erschienen. Die Versammlung leitete der Landesverbandssyndikus des C. B., Eugen Jacob-Rötn. Redner des Abends waren Rabbiner Dr. Eschelbacher-Düsseldorf, der das Thema „Gibt es jüdische Geheimnisse?“ behandelte, und Dr. Ludwig Freund-Berlin, dessen Thema lautete: „Deutsche Juden und deutsches Volk“. Ueber die Veranstaltung hat die lokale Presse ausführliche und sehr zustimmende Berichte gebracht. So schreibt das „Euskirchener Volksblatt“, die katholische Tageszeitung für die Gebiete Euskirchen und Umgebung: „... Man kann wohl sagen, daß der Abend, der bewußt der politischen Note ermangelte, für Veranstalter und Teilnehmer gleich erfolgreich war. ... Die Aufklärung war äußerst sachlich und von einer betonten Vornehmheit, die denn auch eines nachhaltigen Eindruckes nicht entbehrte. Der Vortrag fand bei Christen und Juden ungeteilten und starken Beifall ...“ Die stark rechts gerichtete „Euskirchener Zeitung“ bemerkt in ihrem längeren Bericht u. a., daß „beide Vortragende für ihre klaren Darlegungen ein verstehendes Ohr und den starken Beifall der aus Juden und Christen bestehenden Versammlung fanden“, die „aus allen Schichten der Bevölkerung gut besucht war.“

Gegen jüdische Minoritätspolitik.

In der letzten Sitzung des rumänischen Senats gab der Regierungspartei angehörende jüdische Senator Finkelstein eine Erklärung ab, in der er es als unabwiesbare Notwendigkeit bezeichnete, daß die rumänischen Juden, die gemeinsam mit den übrigen Rumänen für die Errichtung des heutigen Staates gekämpft haben, nicht als eine Minderheit im Lande betrachtet werden. Die rumänischen Juden, erklärte Senator Finkelstein, „bilden einen integrierenden Bestandteil der rumänischen Gesamtnation; sie sind Rumänen mosaischen Glaubens, nicht aber eine jüdische Minorität, als welche manche sie qualifizieren wollen.“

Kleine inländische Chronik

Lüneburg. Von bisher unbekannt gebliebenen Tälern wurden 15 kleine bunte Glascheiben der Synagoge durch Steinwürfe zertrümmert. — **Fregstadt (Westpr.)** Die Fenster der hiesigen Synagoge wurden zum zweiten Mal eingeworfen.

Kurze ausländische Chronik

Amsterdam. Nach einer von der aichkenasisch-jüdischen Gemeinde Amsterdams durchgeführten Statistik lebten in Amsterdam Ende 1930 62.443 Juden.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — am — braun — burg — burg — de — den — des — e — e — fe — ha — ha — hel — her — ho — i — i — li — lit — mi — mie — mos — nau — ne — o — pi — ra — rez — sen — stra — tan — ti — to — va — wo sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein ostjüdisches Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Negerfreistaat, 2. Kl. Propheten, 3. Koboldartigen Dämon, 4. Stadt an der Havel, 5. biblische Frauengestalt, 6. germanischen Gott, 7. jüdisches Wort für Unwissender, 8. Mädchennamen, 9. Stammutter, 10. süddeutsche Stadt, 11. Seuche, 12. jüd. Erziehungsheim, 13. viel umstrittene Maßnahme.

Auflösung des letzten Rätsels:

1. Drachme, 2. Dpbir, 3. Privileg, 4. Protokoll, 5. Epilepsie, 6. Litanei, 7. Tehuantepec, 8. Gottesreich, 9. Fahrzeittag, 10. Bellini, 11. Teesieb, 12. Weltmeisterschaft.
 Doppelt gibt, wer gleich gibt.

Für das Weihnachtsfest

bedient Sie gut mit süßen

Leckereien

Felix Nitzsche, Schokoladen-Laden
 Gr. Ulrichstraße 31 — Ruf 28769

Alleinverkauft der bekannten Querfurter Bösel-Lebkuchen. Niederlage in **Rütschke** von Max Richter, Leipzig.

Streng בשר

Ich helfe Ihnen sparen! Trotz vorzüglicher Qualität sind meine Preise so billig wie noch nie!

Hess. Landwurst	Pfd. 1.20	Mettwurst	1.80
Leberwurst	1.40	Rauchfl.	1.80
II. Sorte	0.60	Krakauer	1.60
Kochwürstchen	1.00	Schwartemagen	0.60
Gänsewurst	2.40	usw.	

Emil Loewenstern
 Kassel, Jägerstraße 3, Telefon 450, geg. 1885

Für die Festtage

feinstes Mastgeflügel

Die guten Burgdorfer Konserven, Weine u. Liköre in großer Auswahl kaufen Sie zu billigsten Preisen bei

A. Schwendmayr

Gr. Ulrichstr. 63 Fernruf 29139

Empfehle für die Feiertage meine beliebten

Kaffee - Fest - Mischungen

besonders Rundfunk-Kaffee per Pfd. 3.—

Ernst Ochse

Kaffeehandlung — Leipziger Straße 95

Israelitisches Erholungsheim Wolfratshausen im Isartal

1 knappe Bahnstunde von München (Gründung des jüdischen Frauenbundes) erinnert für den

Winteraufenthalt

an seine sonnige staubfreie Lage, an den gemühtlichen Aufenthalt in seinen mit Zentralheizung versehenen Räumen bei einem Pensionspreis von 4—6 RM.

Als Dauerheim besonders geeignet

Prospekte, Auskunft Fr. Carola Neu, München, Hohenzollernplatz 1, 1.



Schönster Winteraufenthalt nur im Landhaus Wolff, Partenkirchen

Hellwegstr. 7

zeitgemäße Preise, ab 5. Januar besonders ermäßigt Sämtl. Zimmer mit fließend. Wasser, Zentralheizung

Juweller- und Bildhauer-Edelschmiede **Wratzke & Steiger**

Hollieferanten. * Fernruf 22464

Halle a. S., Preußenring 9/10

Reiches Lager

feinster Juwelen, Gold- und Silberwaren

Konditorei Zorn

empfiehlt

Weihnachtsstollen nach Dresdner Art

als Sultaninstolle das Pfund RM 1.80
 „ Mandel-, Mohn- od. Nußstolle „ RM 2.—
 „ Haushaltsstolle „ RM 1.50

feinsten Marzipan, Lebkuchen, Bobs, Spekulatius, St. Galler Biberle usw. eigener Herstellung, preiswert und wohlschmeckend.